Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 48

Artikel: Das deutsche Gymnasium als die höhere Schule
Autor: Egger, P.J.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538855

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Jahrgang. Nr. 48. 1. Dez. 1921

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Das deutsche Gymnasium als die höhere Schule. — Himmelserscheinungen im Dezember. — Schulnachrichten. — Zur Aufklärung. — Lehrerzimmer. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 8 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Das deutsche Gymnasium als die höhere Schule.*)

Dr. P. J. B. Egger O. S. B., Rektor, Sarnen.

Das unter obigem Titel erschienene Buch, welches mir von der verehrlichen Redaktion der „Schweizer-Schule" zur Rezension übergeben wurde, rechtfertigt als neue Etappe auf dem Wege der Differenzierung der Mittelschule eine etwas einläßlichere Besprechung.

Der Ausdruck: „Das deutsche Gymnasium" ist nämlich nicht etwa im generellen Sinne des Wortes als allgemeine deutsche Mittelschule zu verstehen, sondern als vierter Typus jener Schulen Deutschlands, deren Maturitätszeugnisse zum Eintritt in die Universität berechtigen. Bereits seit dem Jahre 1901 hat Deutschland drei Typen der Mittelschule als gleichwertige und gleichberechtigte Wege zur Universität: Das humanistische Gymnasium, das Realgymnasium und die Oberrealschule. Zu diesen drei Mittelschultypen soll nun ein vierter Typus, das deutsche Gymnasium treten, besser würde man es deutschnationales Gymnasium nennen. Denn der Bildungsstoff zu diesem neuen Schultypus soll hauptsächlich deutschem Kulturgut entnommen werden. Die alten Sprachen sollen grundsätzlich ganz ausgeschlossen sein, das Griechische zu erlernen soll nicht einmal Gelegenheit geboten werden, Lateinunterricht erhalten nur solche Schüler, die Begabung und Neigung für das Lateinische zeigen, auch die modernen Fremdsprachen haben in diesem neuen Gymnasium nicht einen grundlegenden, sondern nur einen untergeordneten Wert. „Das deutsche Gymnasium," sagt Weiß, „unterscheidet sich von den anderen jetzt bestehenden höheren Schulen dadurch, daß in ihm die Fremdsprachen nicht mehr einen für die zu vermittelnde Bildung grundlegenden Platz einnehmen. Der Grundstock, aus dem diese ihr besonderes Gepräge erhalten soll, wird aus den Bildungsgütern gebildet, die dem deutschen Kulturgut entstammen." (S. 72). Und an einer anderen Stelle: „Die neue Schule ist der Träger des neuen Bildungsideals, eines besonderen deutschen Menschen mit einem sicheren Lebensgefühl und nationalem Lebensstil." (S. 88).

Anstatt der neun Studienjahre, welche der Schüler in den anderen drei Mittelschultypen zu durchlaufen hatte, soll die Zeit der Vorbereitung für die Universität auf sechs Jahre beschränkt werden, dafür

*) Dr. Georg Weiß, a. o. Professor der Pädagogik an der Universität Jena, das Deutsche Gymnasium als die neuere höhere Schule. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 1921. 107 Seiten. Preis: Mk. 4.20 und 80 % Teuerungszuschlag.

sollen aber die Schüler erst nach absolvierter Volksschule im dreizehnten oder vierzehnten Altersjahre das Gymnasium beginnen.

Das deutsche Gymnasium soll nicht eine Stätte allgemeiner Bildung sein, sondern es soll in dessen Organisation die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe berücksichtigt werden. Es soll eine Sammelschule für solche Schüler sein, die sich je nach der Begabung entweder führenden Berufen des praktischen Lebens oder wissenschaftlichen Studien auf der Hochschule zuwenden wollen. Zu diesem Zwecke soll der neue Schultypus so organisiert werden, daß sich auf einem zweijährigen gemeinsamen Unterbau ein vierjähriger Oberbau erhebt, der sich seinerseits wieder in zwei Aeste teilt.

In den zwei ersten Jahren soll die Begabung der Schüler ausgemittelt werden. Weiß sagt diesbezüglich: „In den zwei ersten Jahren des deutschen Gymnasiums nehmen alle Schüler an allem Unterricht teil. Hier wird die Grundlage der einen verbindlichen lebenden Fremdsprache, die Einführung in die Mathematik und in die Naturwissenschaften gegeben. Zeichnen, Modellieren und Handarbeitsunterricht helfen den praktischen Interessen zum Durchbruch. Kurz alle psychischen Seiten der Jugendlichen werden in Tätigkeit versetzt, um auf Grund der erzielten Leistungen und der zu Tage getretenen Interessen die Hauptrichtung und Stärke der individuellen Begabung und ihrer besondern Arbeitsweise kennen zu lernen." (S. 90).

Mit Beginn des dritten Jahres setzt der Oberbau ein, der sich in zwei parallele Klassenzüge gliedert. Im ersten Klassenzug wird auch fernerhin nur eine lebende Schriftsprache als Pflichtfach gelehrt, sein Schwerpunkt liegt ausschließlich in deutscher Kulturkunde. Der zweite Klassenzug ist dadurch gekennzeichnet, daß neben der lebenden Fremdsprache Latein als wahlfreie zweite Fremdsprache hinzutritt. Er ist für diejenigen Schüler berechnet, bei denen Interesse und Begabung für Sprachen in besonderer Weise hervortritt und die sich einem höheren Lebensberufe zuwenden wollen.

Die moderne obligate Fremdsprache ist nicht wie man erwarten möchte, das Französische, sondern „in Rücksicht auf die gegenwärtige weltpolitische Lage Deutschlands" das Englische. Doch kennt das deutsche Gymnasium auch in diesem Punkt keine Schablone, sondern es soll möglichste Freiheit und Beweglichkeit walten. Wenn die landschaftlichen Verhältnisse es erfordern, soll an Stelle des Englischen auch das Französische, Spanische und sogar Russische als allgemein verbindliche lebende Fremdsprache zugelassen werden.

Was ist nun von diesem neuen deutschen Gymnasialtypus zu sagen? Man wende etwa ja nicht ein, daß die Frage für uns in der Schweiz keine aktuelle Bedeutung habe. Denn es ist eine bekannte Tatsache, daß die Schweiz nicht nur in schulpolitischer, sondern auch in schultechnischer Hinsicht in starker Abhängigkeit von Deutschland steht. Die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichtes und der nationalpädagogischen Erziehung hat ihre Wellen von Deutschland in die Schweiz hereingeworfen. Und ist das „deutsche Gymnasium" nicht der Ausdruck einer einseitigen Staatsbürgerei und eines überspannten Nationalismus? Wie man ferner in Deutschland vor zwanzig Jahren nach schweren Kämpfen dem bisher einzig geltenden humanistischen Mittelschultypus den Typus des Realgymnasiums und der Oberrealschule mit gleichen Rechten an die Seite gesetzt hat, so ist im Entwurf des neuen schweizerischen Maturitätsreglements neben dem humanistischen Typus auch ein modernfremdsprachliches und ein mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium vorgesehen, nur andere Benennungen für die deutschen Gymnasialtypen.

Bedeutet die Gleichsetzung der beiden neuen Typen mit dem alten Gymnasium schon eine Herabsetzung des Lehrzieles unserer Mittelschule auf Kosten einer gründlichen allgemeinen Geistesbildung, so wäre das geistige Defizit noch ungleich größer, wenn die Schweiz dem deutschen Reich auch in der Aufstellung eines vierten Gymnasialtypus folgte und dem deutschen Gymnasium „das schweizerische Gymnasium" gegenüberstellte. Denn das Gymnasium hat die Aufgabe, die Grundlinien der verschiedenen Wissenszweige zu vermitteln. Nun aber ist die Wissenschaft doch nicht etwas Nationales, sondern etwas Internationales, ja Uebernationales. Oder sind die Mathematik und die Naturwissenschaften, die das deutsche Gymnasium doch auch lehrt, etwas Nationales? Der Engländer nennt die Geometrie Euclid und deutet damit an, daß diese

Wissenschaft auf griechischem Boden gewachsen ist. Und ist der pythagoräische Lehrsatz deutsches Kulturgut? Sind die Naturwissenschaften etwas Nationales? Aristoteles, der große Systematiker, ist auch der Begründer der Naturwissenschaften. Sozusagen alle Kulturnationen haben zum Aufbau und Ausbau derselben beigetragen, angefangen von den Griechen bis herauf zu den Amerikanern. Und ist die deutsche Literatur etwas durchweg Nationales? Keine andere Literatur weist einen derart kosmopolitischen Charakter auf wie die deutsche. Die Pflege des ausschließlich Nationalen bedeutet ferner geistige Verarmung. Da gilt das Wort Schillers: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken." Drittens ist das deutsche Gymnasium tatsächlich kein spezifisch nationales Gymnasium, sondern es ist so international gerichtet wie kaum ein anderes. Denn neben dem Lateinischen bietet es auch dem Englischen, Französischen, Spanischen und Russischen Platz. Also neben den Germanen sind im deutschen Gymnasium nicht weniger als fünf andere Nationen vertreten. Daß der Verfasser unter Erlernen einer Fremdsprache nicht etwa bloß die formelle Seite der Sprache oder die Kenntnis der Grammatik, sondern das Eindringen in den Geist des betreffenden Volkes versteht, das sagt er selbst, wenn er schreibt: „Wir müssen in den führenden Kreisen vor allem diejenigen Völker in ihrer Gefühls-, Denk- und Handlungsweise kennen, mit denen wir es als Volk zunächst zu tun haben." (S. 95).

Wozu braucht es ferner zwei volle Jahre Gymnasialunterricht, um die Neigung und Begabung der Schüler ausfindig zu machen? Genügen hiefür die sieben und acht Jahre Volksschulunterricht nicht? Und bedeutet ein bloß sechsjähriger Gymnasialunterricht, der noch dazu durch allerlei Pröbeleien, die sich durch zwei volle Jahre hindurchziehen, beeinträchtigt wird, nicht eine ganz bedenkliche Herabsetzung des Bildungsniveaus der Mittelschule? Ein vierjähriger Lateinunterricht führt über die Elemente der Grammatik kaum hinaus und entbehrt überdies ohne Griechischunterricht des notwendigen Komplementes.

Wir sind überhaupt der Ansicht, daß man sich mit der Differenzierung der Mittelschule in verschiedene Typen auf eine schiefe Ebene begeben hat, auf der man aus der Differenzierung und Spezialisierung nicht mehr herauskommt. Ein fremdsprachliches und mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium haben wir bereits. Der Plan zu einem deutschen Gymnasium ist ausgearbeitet und harrt nur mehr der Ausführung. Wer bürgt dafür, daß die Historiker und Geographen, die sich schon lange um die Stundenzahl ihrer Fächer streiten, ihre Streitaxt schließlich in einem historisch-geographischen Gymnasium begraben? In jüngster Zeit pochen die Nationalökonomen und Gymnastiker stürmisch an die Tore des Gymnasiums und verlangen Einlaß für Wirtschaftslehre und systematisches Turnen. Bereits haben sich die Turner im Entwurf zum neuen eidgenössischen Maturitätsreglement eine Note für „physische Erziehung" im Maturitätszeugnis gesichert. Was steht im Wege, daß sich diese zwei Bewegungen zu einem wirtschaftlich-turnerischen Gymnasium zusammenschließen, um ihre Ideale desto intensiver pflegen zu können? Dann wären wir glücklich beim ursprünglichen Begriff des Gymnasiums angelangt, das bei den Griechen eine Stätte für Körperkultur bedeutete. Nur zu einem religiös-philosophischen Gymnasium will man sich nicht erschwingen. Nur so nebenbei hat auf der schweizerischen Rektorenkonferenz in Burgdorf am 19. November letzthin ein Redner von einem Fakultativum der Religion und Philosophie gesprochen. Sonst bringt man Psychisches und Physisches im Menschen überall in Zusammenhang, spricht von Psychophysik, psychophysischem Parallelismus usw. Allein am Gymnasium macht man bloß die „physische Erziehung" zum Obligatorium, von der psychischen Erziehung will man nichts wissen, als ob der Mensch nur einen Körper nicht auch eine Seele hätte, die mehr wert ist als der Leib. In jedem pädagogischen Postulat spiegelt sich eine Weltanschauung. Aus der Wirtschaftslehre, die nun auf einmal Gymnasialfach werden soll, schaut der Sozialismus heraus, dem die Oekonomie der Unterbau für die Philosophie ist, aus der übertriebenen Körperpflege mit Vernachlässigung der Seelenkultur, schaut der Materialismus heraus, dem die Seele höchstens eine Funktion des Körpers ist. Wir sind durchaus nicht gegen eine vernünftige „physische Erziehung", aber höher steht die psychische Erziehung, denn die Seele steht höher als der Leib.

Man hätte den sichern, festen Boden des humanistischen Gymnasiums, das allein eine gewisse Konzentration der Fächer aufweist, nie verlassen sollen. Trotz-

dem das humanistische Gymnasium im Entwurf zum neuen eidgenössischen Maturitätsreglement gesetzlich gesichert ist, so erstehen ihm in den beiden andern „gleichartigen" und „gleichberechtigten" Gymnasialtypen doch minderwertige Konkurrenten. Man sagt dagegen allerdings, das Gute werde sich durch seine innere Solidität behaupten und durchsetzen. Allein in unserem materialistischen Zeitalter sucht man eben möglichst schnell und möglichst billig zum Ziele zu gelangen.

Das humanistische Gymnasium als Damm gegen den herrschenden Materialismus und als Pflegestätte des Idealismus ist es auch, das den bekannten Arzt Dr. E. Bircher in Aarau veranlaßt hat, in einer der letzten Nummern der schweizerischen Aerztezeitung energisch für den Schutz dieses Institutes einzutreten. Dr. Bircher schreibt: „In der heutigen Materialisierung des Lebens, die leider auch große Kreise der Aerzteschaft miterfaßt hat, dürfen wir nicht mithelfen, das ethische Niveau der Aerzteschaft noch weiter hinunter zu drücken. Und nur die klassisch-historische Bildung weist uns hier den Weg. Verflucht sei die Auffassung in der Erziehung und Bildung der Aerzte, die alles, wohl mit dem Strome der Zeit schwimmend, nur bei dem Erwerbe materieller Güter organisiert und vorbereitet, und nichts mehr übrig hat für künstlerische, für philosophische und idealistische Lebensbetätigung. Mit allem Nachdruck müssen wir Aerzte daher für die Erhaltung dieses Bildungsideals Sorge tragen und uns nicht scheuen, mit den kräftigsten Mitteln zur Wehr und auch zum Angriff überzugehen."

Himmelserscheinungen im Dezember.

(Dr. J. Brun.)

1. Der 22. Dez. zeigt uns die Sonne wieder im Wintersolstitium $23^1/_2{}^0$ unter dem Aequator im Sternbild des Schützen. Der Tagbogen der Sonne durchschneidet den Meridian nur noch in der Höhe von $19^1/_2{}^0$ und hat nur eine zeitliche Länge von 8 Std. 26 Min.

Der Sonne diametral gegenüber glänzen am Nachthimmel die Sternbilder des Orions, des Stieres und des Fuhrmanns.

2. Am 15. schaut der Vollmond von der höchsten Stelle seiner Bahn (72°) auf uns herab und entschädigt uns so einigermaßen für das spärliche Tageslicht.

3) Merkur und Venus bewegen sich rechtläufig in geringem westlichem Abstande von der Sonne und sind daher beide unsichtbar. Mars steht am 15. nur ca. 5° nördlich der Spika der Jungfrau, 60° westlich der Sonne, ist also immer noch in den Morgenstunden sichtbar. In geringem Abstande von einander folgen Jupiter und Saturn den Spuren des Mars, aber immer langsamer, sodaß sich ihre Entfernung vom Mars allmählich vergrößert.

Schulnachrichten.

St. Gallen. * Zwei Schulgemeinden gehen nächstens an den Bau von neuen Schulhäusern, nämlich kathol. Wildhaus und Eschenbach in dem gegen die Zürchergrenze liegenden Ermenschwil. — Die evang. Realschulgemeinde Altstätten beschloß die Einführung der Kochschule für die Mädchen; die Knabenhandarbeit wurde verworfen. — In der Stadt St. Gallen sind in der Schulsparkasse die Einleger von 6138 um 1224 gewachsen; 75% der Schüler legen ein. Die gesamten Einzahlungen betrugen letztes Jahr 133'397 Fr. Das Einlegekapital bezifferte sich insgesamt auf Fr. 385'132. — Die Schwachsinnigenanstalt Marbach fühlt auch die Teuerung. Das Defizit ist auf Fr. 15'000 angewachsen. Im letzten Jahr kamen die Kosten für ein Kind auf Fr. 1000 zu stehen, gerade doppelt so viel wie vor dem Krieg. Das Kostgeld ist jedoch nur um 60% erhöht worden und beträgt heute für Kinder mittelloser Eltern je Fr. 500. — Hr. Prof. Dr. F. W. Förster veranstaltete in St. Gallen einen Vortragszyklus über folgende Themate:

1. Die Bedeutung der Pädagogik für die gesamte Menschenbehandlung.
2. Männliche und weibliche Charakterbildung.
3. Kann man ohne Religion Charakter bilden?

— : **Lehrerpensionskasse.** Der 17. November 1921 war der st. gall. Lehrerschaft kein guter Tag. Der Große Rat lehnte das Gesuch, einen Mehrbetrag ins Budget einzusetzen, um eine Revision der heute geltenden Pensionskassa-Statuten zu ermöglichen, ab und verschob damit die Revision auf spätere, bessere Zeiten. Von keiner Partei konnte zwar die Notwendigkeit einer Verbesserung der heute auszurichtenden Pensionen (an Lehrer Fr. 1200, Witwen Fr. 400 und Kinder unter 18 Jahren Fr. 150 pro Jahr) bestritten werden. Der Große Rat mußte in der heutigen schwierigen Finanzlage des Kantons einmal den Beweis leisten, daß er sparen könne und so lehnte er darum auch alle ähnlichen Begehren von anderer Seite rundweg ab. Darin war er wenigstens konsequent.

Nachdem die Budgetkommission auf das Gesuch der Lehrerschaft nicht einging und auch die beiden historischen Parteien kein Entgegenkommen zeigten, sondern nur die beiden Minderheitsparteien, schien die Sache aussichtslos. Immerhin war es zu begrüßen, daß die Pensionsverhältnisse der Lehrer am richtigen Orte zur Sprache kamen und das hat nicht wenig dazu beigetragen, daß die Pensionszulagen an schon Pensionierte, Fr. 62'000, wider-